

»Ein Schrei kommt über den Himmel. Oder ist's ein Heulen? Glaub nicht, das sei leicht zu entscheiden. Die einen sagen so, die anderen so. Soso, wirst du jetzt sagen. Ja, so und so. Sag ich. Klingt nämlich nach beidem. Aber hee, wart mal, da kommt's schon wieder. Hmm, diesmal klingt's eher nach nem Heulen. Oder ist das doch ein Schrei? Wirklich nicht leicht zu entscheiden. Aber hör mal ... Da! Hörst du's? Beides auf einmal. Klingt nach zweierlei. Müssen also zwei sein. Logisch, was? Ein Heulen und ein Schreien. Bloß, frag mich nicht, was das eine und was das andere ist. Das ist unmöglich zu sagen, völlig unmöglich«

An dieser Stelle bricht der Text des Schweins ab. Aber ...

wir weben weiter
 wir ergreifen den Faden
 und spinnen ihn breiter
 wir gehen zurück
 und füllen die Lücke
 wissend ein Stück
 all unsre Stücke

... was denn für ein Schwein? Was soll denn das?! Ein Schwein ... Wir wissen überhaupt nichts von einem Schwein. Erst recht nicht von einem, das sich bloß schriftlich artikuliert. Mag ja sein, dass die Tierpsychologie inzwischen so weit ist, aber so ein Schwein muss trotzdem in die Geschichte eingeführt werden – und zwar ordentlich! Wir wollen schließlich wissen, wie es heißt und wie alt es ist, wie viel es wiegt, woher es stammt und wie lang seine Borsten sind, ob es sich gerade im Schlamm gesuhlt oder einen Zahn locker geschmatzt hat, ob es stark ist oder nur so tut, welcher Art und wie tief seine kulturellen Prägungen sind, ob es sich zivilisiert verhält und wie es um seine soziale Stellung in der Gemeinschaft bestellt ist, ob es überhaupt in Gemeinschaft lebt (hat es Verwandte, Bekannte oder gar eine Gouvernante), hat es eine Identität oder zwei oder ..., welcher Rasse gehört es an und wie ist es physiognomisch beschaffen (von Interesse sind insbesondere Form und Umfang des Kopfes, aber auch an der Gestalt der Nase lässt sich so manches erkennen), zudem: was isst das Schwein gern und was am liebsten, war es schon einmal betrunken oder versucht es sich in Abstinenz, wie groß ist seine Ungeduld und wie dick

sein dickster Borst, ist es männlich oder weiblich, und ist es ein gebildetes Schwein oder einfach nur ein dummes, hat es Körpergeruch und wenn ja, wo und warum, bewegt es sich ausreichend und schläft es gut, welche Farbe haben seine Augen (so sie denn gleichfarbig sind), und welche Hobbys hat das Schwein, und was für Krankheiten (chronische wie aktuelle), und wie ist es im allgemeinen um seine psychische Verfassung bestellt, ist es vereinsamt oder verlassen, verzückt oder verlustiert es sich gerade, wurde es verraten und verkauft oder hat man es einfach nur verführt und dann vergessen, ist es verliebt oder war es das mal, und warum schwitzt das Schwein eigentlich nie, und was für Angewohnheiten hat es, gute wie schlechte, und was für Marotten, hat es Charme und Charisma und Kraft und Willensstärke oder wirkt es völlig verkümmert und gibt sich apathisch, ist es ein schönes Schwein oder hässlich wie ein überstudierter Philister – und welchen Wert hat eigentlich seine Knochendichte?¹

Suscrofius Domesticus Paraplegius, genannt Suse (eine gewiss recht fragwürdige Abbreviation eines noch viel fragwürdigeren Namens, wobei letzterer auf den Zoologen Universalis zurückgeht, der, gerade dabei, eine wegen anderweitiger Verpflichtungen liegengeliebene philologische Studie wiederaufzunehmen, aus dem seine neuesten botanischen Untersuchungen abschließenden Gartentor trat und – in Gedanken bereits bei seinen »Entlehnungen in der Sprache der Alten« – einem vorbeifliegenden Händler unversehens auf die Füße stieg, welcher vollkommen zufällig und auch nie wieder dieses Weges kam, nichtsdestotrotz jedoch sogleich begriff, dass dies keine böse Absicht, sondern die Chance auf ein ausnehmend gutes Geschäft war, so es ihm nur gelänge, seinem augenscheinlich perplexen Gegenüber ein höchst niederes Begehren zu unterstellen

1 Siehe hierzu Carlos und Agathe Schreiber: Wie schreibe ich einen richtig guten Roman, Verlag der Verleger, S. 815. Der obige Absatz verdankt dem genannten Buch und seinen beiden Autoren weit mehr, als der Verfasser an dieser Stelle in der Lage ist, auszudrücken. Ihre »Gesammelten Gebote guter Beschreibung« waren, zusammen mit dem schönen Kapitel über den »Wunsch nach Wirklichkeit«, ein erfrischender Quell, der das schwache Rinnsal im Kopf des wissbegierigen Anfängers belebte, woraufhin die Tinte schon bald viel leichter über das Papier floss, ja mitunter gar zu einem rechten (Be-)Schreibstrom anschwell, dessen Untiefen und gefährlichen Strudeln der Verfasser – angehalten von dem vorzüglichen Abschnitt »Bleiben Sie auf dem Papier!« – entgangen zu sein hofft.

oder – dies die andere Möglichkeit – ihn an seinen schier unerträglichen Schmerzen teilhaben zu lassen, was ihm, um es kurz zu machen, dann auch gelang, und als der Händler unter entsetzlichem Gestöhn bis hinter die nächste Biegung gehinkt und Universalius von allen Sinnen wieder beruhigt war, hatten ein paar Münzen die Taschen und ein junges Schwein den Besitzer gewechselt.

»Geld stinkt nicht«, sagte sich der Händler.

»Pecunia non olet«, klang es in Universalius nach.

Das Schwein aber lag unter einer Hecke, und als Universalius ihm aufhelfen wollte, fiel es um.

Das geübte Auge des Zoologen sah es sofort: Paraplegie.

Armes Schwein, dachte sich Universalius, klemmte sich den rosafarbenen Zehnpfänder unter den Arm und warf ihn in ein Regenfass.

Als von dem Vieh nichts mehr zu sehen war, fiel ihm auf – und schließlich auch ein –, dass ein hinterseitig gelähmtes Schwein gar nicht schwimmen *kann*.

»Zum Teufel noch eins«, sprach's, streckte die Arme und den Kopf hinterher, erhaschte einen der beiden abwärts trudelnden Läufe, schluckte brackiges Wasser, spuckte es aus und taufte den unter ihm Auftauchenden auf den Namen *Suscrofius Domesticus Paraplegius*.

Als das getan war, ging Universalius in den Schuppen, ersann und baute seinem nassblass-rosa gestruppten Gefährten ein passendes Veloziped, zeichnete anschließend noch flugs einen Stall und baute auch den.

Als er mit alledem fertig und bereit war, seine philologische Studie wieder aufzunehmen, kam Nasen-Theo des Wegs, begab sich jedoch, nachdem er einem ebenso kurzen wie kryptischen Monolog beigewohnt hatte, sogleich wieder zurück auf jenen, ohne recht zu wissen, was es mit diesem »semivelezipedalen *Suscrofius Domesticus Paraplegius*« auf sich hatte, der da fröhlich neben ihm her quiekte und quietschte. Im Grunde war ihm das aber auch egal. Er hatte jemanden gefunden, der ihn begleitete, an einem dieser elenden Nachmittage, an denen sich die Stunden um sich selbst drehen. Und das war alles, was zählte.

Als sie zurückkamen, war es längst dunkel, das Borstentier Theos Freund und sein Name Suse. Dass Universalius, der mit der Philologie bis auf weiteres fertig und nun wieder Zoologe war, in Suse einen jungen Eber erkannte, konnte daran nichts ändern. *Suse* blieb.

Seitdem dreht er seine Runden – mit Theo, Tag für Tag, zwei Füße, zwei Pfoten, zwei Räder – und steht in Universalius' Stall, allein, Nacht für Nacht, zwei Pfoten, zwei Räder), steht im Stall und wartet.

»Bekommst heute Abend Besuch«, hatte Theo frohlockt, »Beeh-such, Beeh-such«, und dabei seine Nase abgenommen und sie ihm aufs Ohr gesteckt. Erst auf das eine und dann auf das andere. Und dann wieder zurück. Leuchtendes Rot auf zerborstenem Rosa.

»Beeh-such, Beeh-such!«

Als wäre er es, der ihn bekäme.

»Ein Schwein von der anderen Seite«, erklärte Universalius, seltsam nüchtern für einen, der gerade aus der Kneipe getreten war. Ansonsten schwieg er. Seltsam. Fremd.

Dagegen Theo: »Ach was, ein Schwein, ein Schwein ... Eine Sau kommt heut Abend zu dir, eine richtige Sau! Und weißt du, wie man sie nennt?«

Theo macht einen Satz nach vorn, schnappt sich die Nase, geht auf alle Viere und reckt seinen dürren Hintern in die Höhe. »Man nennt sie« – der Hintern wackelt wie ein Knochengerüst – »die wilde Hilde!«

Ein Quieken, ein Quietschen, schon wandert die Nase zurück auf das Ohr.

Stunden ist das inzwischen her. Es ist längst Abend. Nichts ist passiert. Suse steht im Stall und wartet.

Nichts passiert.

Nichts.

Aber was soll auch schon passieren zu einer Stunde, in der selbst der letzte Schankstubenschwadroner selig schlummert, wenn auch nicht unbedingt in seinem Bett, eine Stunde, durch die nicht ein einziger Glockenschlag dringt, der die Zeit bricht und zählt, weil es unten im Tal, auf der anderen Seite des Fluss', keinen Kirchturm mehr gibt und der Klöppel, fest eingebrannt, wie ein Löffel in der Glockenspeise ruht, die Stunde, in der ein alter Mann seinen letzten Atemzug bereits getan hat und unter leisem Aufstöhnen verstummt ist, eine Geschichte auf den Lippen und den Kopf voller Erinnerungen, in dieser Stunde, in der das Schwarz formlos ist und seine Macht scheinbar vollendet. Da knallt der Türriegel zurück, wird das Brett aufgerissen, Schritte, Schlurfen, nichts zu sehen. Suse trollt sich in die Ecke. Irgendwo eine Stimme, die ruft:

Hee,
 brauchst dich nicht gleich zu trollen,
 in die Ecke zu rollen,
 schmallippig zu schmollen,
 kannst weiter hier tollern.

Natürlich, Universalius, der Dichter. Sein Auftritt schrammt freilich nur knapp an einer Insulte vorbei. Andererseits, wieso konnte er ihn sehen? Oder hat er einfach nur auf gut Glück ...?

Egal, Glück gehabt.

Beide.

»Noch keiner da, Suse, was?«

Suse steht, schweigt, schmatzt nicht mal. Die Dunkelheit tut in diesem Fall nichts zur Sache.

»Na, ich geh dann mal raus. In den Himmel gucken.«

Universalius, der Astronom.

Geht und lässt die Tür offen stehen. Die vom Stall wäre Suse lieber gewesen. Dann wäre sie jetzt unterwegs: *Die schwarze Schweinefuhrer*.

Eine Schauergeschichte?

Aber nicht doch!

Eine Sammlung von Abenteuern?

Nein, nein!

Ein Heimatroman?

Ach was, ein heimeliger Abenteuerroman mit ein paar dunklen Stellen.

Aber so ein verqueres Zeug liest kein Mensch. Noch nicht mal Universalius, der Literat.

Bleibt Suse also im Stall, rollt ein bisschen vor und zurück, zermatscht dabei die Reste der neuesten botanischen Studie und wartet. Auf die wilde Hilde. Die wilde Hilde ... Und wenn die nun gar nicht kommt? Wenn es gar keine wilde Hilde gibt?

Dann wartet er eben auf Theo, diesen Schweinepriester. Passt ihn ab und frisst seine Nase. Und die Ohren gleich mit. Und Universalius muss sein Verhalten diätetisch begründen. In alter und neuer Sprache. Omnivore. Pantophage. Allesfresser.

Was aber, wenn es die wilde Hilde doch gibt? Wenn sie wirklich kommt, hierher, zu ihm, in den Stall. Zum Glück ist es noch immer stockdunkel,

da kann sie ihn nicht sehen, diesen Schweinestall. Aber auch ihn nicht. Ihn, Suse. Und er sie nicht. Sie, die wilde Hilde.

Ob sie wirklich Hilde heißt? Aber er heißt ja auch Suse. Nur ist er nicht wild, ist eher so der Typ – *Muse*.

Verdammt, Universalius mit seinem Gedichte! Bleibt alles hängen. Klebt einem im Kopf wie die Scheiße an den Rädern.

Oh Gott, die ganze Scheiße! Wenn die wilde Hilde das sieht! Kann ja nicht ewig so dunkel bleiben. Am besten, er rollt vorher nochmal bisschen durchs Stroh. Oder nein, noch besser, erst durch die Matschkartoffeln und dann durchs Stroh. Zwei Schichten vom schönen Schein sind *eine* sichere Sache.

Doch bevor es soweit kommen kann, sträuben sich sämtliche Borsten und ein Paar Ohren wächst sich zu rechten Flügeln aus, luftige Trichter, lederhart gespannt, bevor erst der eine und dann der andere dem Druck erliegt, nach vorn über und runterklatscht, wie ein alter schmieriger Lappen, direkt aufs Auge, das eine wie das andere, stockdunkel ^{hoch zwei} jetzt vor beiden, derweil hinten die Räder durchdrehn und die Vorderläufe nach sich ziehen und die gesamte Komposition einen Satz zurück macht und gegen den Rand der Stallung knallt, der freilich nicht aus Stein – dafür war keine Zeit – , sondern aus Holz gemacht ist, gehobelte Bretter, immerhin, Reste einer Serie von Bücherregalen und wie ein solches montiert obendrein. Und oben drin: ein Buch. Das fliegt dem Schwein jetzt vor die sudigen Lefzen. Suse spürt's sofort – der Einband aus dem Leder eines entfernten Verwandten! Hatte er etwa ein Sprungrückenbuch erwartet? Immerhin gibt's ne Blindprägung. Aber das ist jetzt auch egal – und natürlich (natürlich!) in der Zwischenzeit auch etwas heller geworden.

Dunkle Stellen, in die das Licht sackt, sich verfängt. Glänzend schwappt es in den gestanzten Lettern. Suse liest fließend, liest laut: »Aufrecht geht das Schwein zum Ende. Ein solipsistischer Dialog.«

›Na, da will ich mal sehen ...‹, und schlägt das Buch linksrüsslig auf. Leer.

Die Widmung steht allerdings schon drin. »ad me ipsum.«

Wahrscheinlich wieder eine dieser halbmaterialisierten Ideen dieses einen universalistisch gestimmten Geistes. Wäre nicht seine erste. Wenn dem ein Titel gefällt, macht er gleich ein ganzes Buch draus. Was hat Suse

nicht schon alles ertragen müssen, hinten, auf dem Veloziped ... »Über das Wahrscheinliche und den Zufall«, (ein Traktat, in welchem Universalis die These vertritt, das Wahrscheinliche sei nichts anderes als die Vervielfältigung des Zufalls) oder »Universalis' Kritik der historischen Notwendigkeit« (laut Untertitel eine Selbstreplik, tatsächlich aber eine Ergänzung und Erweiterung der zuvor genannten Schrift, in der Universalis zu dem etwas aphoristisch anmutenden Schluss kommt, die Rede von der historischen Notwendigkeit diene einzig »der Aufrechterhaltung der Not durch die Wen(d)igen«), aber auch das kleine Werk »Vom Dilettanten« (wo schlichtweg behauptet wird, allein der Dilettant sei ein wahrer Künstler, stehe er doch genau zwischen dem Götzenbildner (als welchen Universalis hier den spezialisierten und »in dieser seiner Berufskunst verbleibenden Artisten« betrachtet) und der »blinden Idiolatrie der Vielen«. Eine These, die freilich von vornherein auf wackligen Beinen stand, da die gesamte Deutung, wie Universalis in einer langen Nachschrift zur zweiten Auflage selbst einräumt, »mehr aus Sema denn aus Soma« bestand.) Und jetzt, jetzt will er auch noch einen solipsistischen Dialog verfassen, an dessen Ende Suses Menschwerdung steht? Das wird die nächste Insulte! Nein, das ist sie schon! Der Titel reicht. Und der Ort hier tut sein übriges.

Aber vielleicht geht's bei der Sache mit der Aufrichtung ja gar nicht um ihn. Was, wenn es um Universalis geht und die ganze Angelegenheit eine Selbstbeziehung ist?

Andererseits, vielleicht hat er die Schwarte einfach da oben hingestellt, weil er's für ein Bücherregal gehalten hat. Ein Lapsus, läppisch, lumpig, lächerlich. Zweifellos zwei Zufälle zuviel. Aber warum nicht einfach ein Übermaß an Aufklärungswille, eine etwas zu holistisch gedachte Teleologie über die Entwicklung der Arten?

»Aufrecht geht das Schwein zum Ende. Ein solipsistischer Dialog.«

Ha, bei Suse gleich im Trog, das isst!

Doch bevor es soweit kommen kann, sträuben sich erneut sämtliche Borsten, und ein Paar Ohren wächst sich zu rechten Flügeln aus, luftige Trichter, lederhart gespannt ... Doch diesmal halten sie sich aufrecht, erliegen nicht dem Druck und klatschen vorn über. Oh nein, diesmal schaut Suse sich um. Und siehe da, es ist *schon wieder* heller geworden.

Und unten, vorm Trog, liegt aufgeschlagen das Buch.

Und so kommt es, wie es niemals hätte kommen müssen, denn »die Geschichte ist ein Sammelsurium von Begebenheiten, die allesamt auch anders möglich gewesen wären.« (Universalius: Kritik der historischen Notwendigkeit.)

Suse senkt den Kopf, furcht mit dem Rüssel über den Boden, findet einen Strohalm, schiebt ihn sich ins linke Nasenloch, tunkt damit ins Braune, holt einmal tief Luft und verfiltert das untere Ende mit einem Stück zermatschter Kartoffel.

Ein Schritt nach vorn, und Suse beginnt zu schreiben.

Woher die Worte kommen, weiß er nicht.

»Ein Schrei kommt über den Himmel. Oder ist's ein Heulen? Glaub nicht, das sei leicht zu entscheiden. Die einen sagen so, die anderen so. Soso, wirst du jetzt sagen. Ja, so und so. Sag ich. Klingt nämlich nach beidem. Aber hee, wart mal, da kommt's schon wieder. Hmm, diesmal klingt's eher nach nem Heulen. Oder ist das doch ein Schrei? Wirklich nicht leicht zu entscheiden. Aber hör mal ... Da! Hörst du's? Beides auf einmal. Klingt nach zweierlei. Müssen also zwei sein. Logisch, was? Ein Heulen und ein Schreien. Bloß, frag mich nicht, was das eine und was das andere ist. Das ist unmöglich zu sagen, völlig unmöglich«

»Ist es nicht!«

»Was?«

»Es ist nicht unmöglich zu sagen.«

»Wie?«

»Es ist nicht unmöglich zu sagen, was das eine und was das andere ist.«

»Hä?«

»Das heißt wie bitte.«

»Wie?«

»Bitte! Wie bitte.«

»Ich ... also ... oink.«

»Ach machen Sie mir doch nichts vor, ich sehe doch, was Sie geschrieben haben.«

»Aber wer ... wer spricht denn da?«

»Das wissen Sie ganz genau!«

»Aber ...«

»Ich stehe hinter Ihnen.«

Das Herz pulsiert, der Kopf rotiert, der Körper funktioniert. Suse

trotzdem nichts kapiert. Kreiselt um die eigene Achse. Ein halbes Mal. Kaum ist das geschafft –

»Nicht gerade sehr ästhetisch.«

»Was?«

»Himmelherrgott, ich sagte, das ist nicht gerade sehr ästhetisch.«

»Schon mal mit nem spontan erfundenen Veloziped / unterm Hintern auf der Stelle gedreht?« (Ein Gedicht!)

»Ich meine den Strohalm da in Ihrer Nase. Der sieht sehr unappetitlich aus.«

»Hatt nicht vor, ihn zu essen. Aber hee, sag mal ...«

»... was, wie ich hier reingekommen bin? Ganz einfach, die Tür stand offen. Sperrangelweit. Und das Regal auch. Obwohl, ich würde es eher einen Durchgang nennen. Ich nehme an, es ist für Folianten bestimmt.«

»Durchrollen kann man jedenfalls nich. Die Räder, Sie verstehen ...«

»Sie? Sieh einer an. Wird doch. Aber die Räder ... ich weiß nicht, wenn ich mir die so anschau ... sind ja ganz verklebt.«

»Das is nur Stroh. Stroh und ein paar Kartoffeln.«

»Igitt!«

»Oink.«

»Schluss mit dem Quatsch. Fragen Sie mich lieber nach meinem Namen.«

»Aber ...«

»Ich bin die wilde Hilde.«

»Die wilde Hilde?!«

»Zumindest nennt man mich seit kurzem so. In Wahrheit heiße ich aber gar nicht Hilde.«

»Nich?«

»Nein.«

»Und bist auch nich wilde?«

»Nein!«

»Was dann?«

»Resultat eines billigen Reimes. Den Namen haben sie mir nur verpasst, weil sie mich loswerden wollten.«

»Aber ...«

»... wer mich loswerden wollte? Der neue Pfarrer. Und ich glaub, auch noch ein paar andere. Die haben ein gutes Geschäft gewittert.«

- »Und deshalb haben sie dich ›wilde Hilde‹ genannt.«
- »Der Pfarrer hätt mich am liebsten umgetauft, nur war ihm das leider nicht möglich.«
- »Warum nicht?«
- »Religiöse Dogmatik.«
- »Verstehe.«
- »Du verstehst?«
- »Ja.«
- »Aber ...«
- »Universalius hat oft davon gesprochen.«
- »Universalius? *Der* Universalius?«
- »*Die* kann man leider nicht sagen ...«
- »Du kennst Universalius, den berühmten Epigrammatiker?!«
- »Wie man's nimmt. Obwohl, ich dachte, er wäre Epigrammatist.«
- »Namen sind was für Grabsteine. Sagt Universalius.«
- »Der richtungweisende Künstler wirkt in seiner Zeit oft antiquiert.«
- »Du kennst das Buch?!«
- »Universalius, Epische Epigramme.«
- »Seite zweihundertvierzehn ...«
- »... in der ersten Auflage. Seite dreihundertachtundzwanzig ...«
- »... in der zweiten, der erweiterten.«
- »Erst kürzlich erschienen.«
- »Ach, wie schön ...«
- »... du doch bist.«
- »Hee, hör auf, mir die Worte vorm Mund rumzudrehn. Ihr Kerle denkt wohl, das reicht?! Kleines Zitat hier, kurze Anmerkung dort und schon gibst's was zu Schnüffeln. Aber nicht mit Suse!«
- »Suse?«
- »Nicht mit mir! Schluss mit dem Geschmachte, hast ja schon ganz gläserne Augen. Und nimm endlich den Strohalm aus der Nase, der tropft!«
- »Dein Name ist Suse?«
- »Für dich, die wilde Hilde.«
- »Blöde Kuh!«
- »Oink, oink.«
- »Dann eben blödes Schwein.«
- »Oink.«

- »Sau.«
 »Täärrääääähhh!«
 »Schluss, sag mir endlich, wie du heißt.«
 »Himmelsakra! Suse. Ich heiße Suse. Mein Name ist Suse. Man nennt mich Suse. Suse nennt man mich, Suuuusssseeee!!!«
 »Universalis wohnt hier.«
 »Was?«
 »Universalis wohnt hier.«
 »Was, hier? In dem Loch?«
 »Hier in dem Haus.«
 »Beweise!«
 »Er hat den Stall hier gebaut.«
 »Er ist Epigrammatiker.«
 »Und mein Veloziped.«
 »Davon hat er nie was geschrieben.«
 »Er half mir in der Not.«
 »Das wüsste ich.«
 »Erst tat er mich kaufen, dann ließ er mich taufen und zum Schluss konnt ich laufen.«
 »Du bist kein Epigrammatiker.«
 »Aber ...«
 »Noch nicht mal ein epigonaler.«
 »Na schön. Als du gekommen bist, war da draußen ein Mann?«
 »Was?«
 »Ob da ein Mann war? Draußen. Ein Mann, kein Epigramm.«
 »Der Typ, der geheult hat, weil ich ihm in die Nase gebissen hab?«
 »Du hast was?!«
 »In die Nase gebissen hab ich ihm, kaum dass ich aus dem Boot raus war. Kann von Glück reden, dass das Ding aus Holz ist, sonst hätt ich's nämlich gefressen.«
 »Aber wieso das denn?«
 »Weil's aus Holz ist, hab ich doch gerade gesagt.«
 »Nein, ich meine, warum du da reingebissen hast?«
 »Weil der Preis, den er für mich bezahlt hat, nicht angemessen war.«
 »Wieviel hat er denn bezahlt?«
 »Das weiß ich nicht mehr.«

»War der Preis zu hoch oder war er zu niedrig?«

»Beides!«

»Beides?«

»Genau.«

»Und darum hast du ihm in die Nase gebissen?«

»Darum, und weil er unflätige Dinge zu mir gesagt hat.«

»Was hat er denn gesagt?«

»Das kann ich nicht sagen.«

»Dann sag ich's.«

»Was weißt du schon?!«

»Ich kann mir was ausdenken.«

»Dann beiß ich dir in die Nase.«

»Dann beißt du in den Strohhalbm. Und der ist nicht sehr appetitlich, tropft nämlich.«

»Er hat mit meinen Gefühlen gespielt. Und mit meinem Namen. Dem neuen. Hat mich brunftige Brunhilde genannt. Erst hab ich's ignoriert, aber da ist er vor mich gesprungen und hat so komisch ... also, er hat so getan, als ob ... und da, da hab ich geschrien. Aber er hat nicht aufgehört, hat einfach nicht aufgehört. Also hab ich ihm in die Nase gebissen.«

»Verstehe, verstehe ich voll und ganz. Aber trotzdem, als du hier angekommen bist, da war draußen kein Mann? Ich meine, keiner außer dem Kerl mit der Nase.«

»Doch, da war einer. Aber ich weiß nicht mehr, wie der aussah. Wenn ich so drüber nachdenke, dann hat er irgendwie nach gar nichts ausgesehen. War wie in einem Traum. Da war ein Garten. Vielleicht war's auch ein Feld. Oder ein Anger. Ich weiß es nicht. Auf jeden Fall saß er da. Auf einer Bank. Und in seinen Händen hat er ein Fernrohr gehabt. Und das Ende von dem Fernrohr stak in einer Blume. Direkt in der Blüte. Richtig tief drin. Und der Kerl hat reingeschaut. Aber je mehr ich daran denke, desto mehr wird's mir zum Traum. Ich konnte es ja auch gar nicht richtig sehen.«

»Weil du auf der Flucht warst vorm Nasenmann. Und Schutz gesucht hast, hier bei mir.«

»Hör auf rumzusülzen, Triefnase. Dass ich hier bin, ist nebensächlich, sekundär, zweitrangig, klar?! Kleiner Zwischenstopp meinerseits, mehr nicht. Strohkopf! Es war nur so, wie ich mich nochmal umdrehe, kurz

bevor ich durch die Tür hier bin, da seh ich den Kerl mit dem Fernrohr plötzlich auf dem Weg stehen. Direkt vor dem mit der angebissenen Nase. Und zwischen beiden das Fernrohr. Vom Auge zur Nase nichts als ein Fernrohr.«

»Universalisus, der Medikus.«

»Was?«

»Der mit dem Fernrohr, das war Universalisus. Der hilft wo er kann. Ich meine, nichts gegen das ewige Gedichte, aber Universalisus hat ja selbst mal gesagt: Auch fünfzigtausend Epigramme wiegen keinen Zentner Schmerzen auf.«

»Den Spruch kenn ich nicht.«

»Oh, der ist noch unpubliziert, kommt erst in der dritten Auflage. Die wird ganz anders als die ersten zwei. Gibt da völlig neue Töne. Aber keine Angst, ist trotzdem der gute alte Universalisus. Der erfindet sich eben immer wieder neu. Unverändert erweiterte Auflage, du verstehst?«

»Scheinst ihn ja wirklich zu kennen.«

»Seine sämtlichen Werke.«

»Auch die ekmnesischen Epigramme?«

»Er hielt sich eine Zeitlang für einen Naturkundler.«

»Und die ekklisischen?«

»Ein experimenteller Entwurf.«

»Aber die ekstatischen ...«

»Ich hab ihn nebenan schreien gehört.«

»Kann ich länger bleiben?«

»Ich weiß nicht so recht ...«

»Also, falls es an dem Strohalm liegt, der stört mich nicht. Im Gegenteil, hab mich schon richtig dran gewöhnt. Möchte ihn gar nicht mehr missen. Glaub mir. Ich finde ihn, wie soll ich sagen, *herausragend*. Jawohl, herausragend find ich ihn. Wirklich ganz und gar herausragend. So eine Art eksponiertes Epigramm.«

»Popanz, pailliöser.«

»Ich will dir auch alles von mir erzählen.«

»Alles?«

»Was immer du willst.«

»Und dann?«

»Erzählst du mir von dir.«

- »Was immer ich will?«
- »Was immer du willst.«
- »Herrje, mir soll's recht sein. Hätte fast gesagt billig.«
- »Vielleicht kommt uns ja Universalius besuchen. Ich meine, das macht ihm doch nichts aus, oder?«
- »Das macht's ganz bestimmt nicht.«
- »Da kann er vielleicht was draus machen.«
- »Da macht er bestimmt was draus ...«